

Erscheint jeden Samstag.

Preis ohne Beilage:  
Halbjähr. in loco fl. 2.—  
Mit Postverfend. fl. 2.30

Preis mit der Beilage:  
Halbjähr. in loco fl. 3.—  
Mit Postverfend. fl. 3.30  
Mit Zusendung in loco  
halbjährig 20 fr. mehr.

# Siebenbürgische Zeitschrift

für

## Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:  
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Megen.  
1 " Eimer = 1/5 östr. Eimer.  
1 Soch = 1600 Quadrat-Klafter  
1 östr. Bentner = 112 Zoll-Pfund.  
2 1/2 östr. Pfund = 1 Ofa.  
1 Klafter = 9 Neutr. = 40 Para.

### Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Germondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumeriert: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szäß-Regen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Lottokollektant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl & Hedwig**.

### Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Wochencourse							Benennung der Effecten	Ein-gezahlt	Dienst. 6
	Samstag 3	Montag 5	Dienstag 6	Mittw. 7	Donnerstag 8	Freitag 9	Wochencourse			
5% Metalliques	60.55	60.55	60.40	61.10	60.85	60.60	Pester Commercialbank	500	695	
5% National-Anlehen	63.—	63.—	62.85	63.20	63.25	63.25	" Sparcassa	33	1100	
Banfactien	727.—	732.—	731.—	735.—	734.—	731.—	Dfner	—	445	
Creditactien	141.50	143.10	142.40	143.—	142.40	142.—	Pester Walzmühle	500	1059	
Staats-Anlehen 60er	78.35	79.30	78.85	79.40	79.15	79.20	Pannonia Dampfmühle	1000	1455	
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	61.—	61.—	60.75	—	—	—	1. Dfner	450	590	
Silber	101.80	101.75	101.90	101.90	102.10	101.90	Ungar. Affetirung	315	460	
London	102.20	102.20	102.30	102.20	102.20	102.35	Pannon. Rückversicherung	210	250	
Dufaten	4.89	4.89	4.91	4.90	4.90	4.90	5 1/2 % ung. Pfandbriefe	—	74	

**Wiener Börse** vom 8. bis 9. März 1866.

Marktpreise	1 Siebenbürger Kübel = 1 1/2 Megen				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kukuruz
Germannstadt 9. März	600—630	400—430	—	—	360—
Mediasch 8. "	560—600	—	480—	168—	360—380
Broos 3. "	495—510	300—315	189—195	—	270—285
Kronstadt 2. "	486—615	366—390	300—350	150—156	342—
Arad 1. "	420—	255—	180—195	—	218—225
Temesvar 2. "	398—428	248—255	165—180	158—	218—
Großwardein 28. Feb.	360—488	270—278	188—210	150—	—

Kreuzer in österr. Währung

4 fl. 5 kr. bis 4 fl. 20 kr.; **Korn** 3 fl. bis 3 fl. 15 kr.; **Kukuruz** 2 fl. 70 kr. bis 2 fl. 85 kr. Der **Hafer** kostet 1 fl. 89 kr. bis 1 fl. 95 kr. ö. W. Bitterung: Frühlingsmäßig.

**Arad**, 1. März. In **Spiritus** geringer Verkehr; effectiver 36 1/2 fr. Auf Schluß wurde nichts gemacht. Die **Maros** ist gut fahrbar.

**Großwardein**, 28. Februar. In **Spiritus** schleppender Absatz Effectiv 14 fr., Schluß per März 14 1/2 fr. per halbe 30 gräd.

**Prag**, 6. März. **Gearbeitetes Leder**. Mit Ausnahme von Corduanen, die heute etwas höher notirt werden, blieben Preise fast sämtlicher Sorten auf dem letzten Standpunkte. Das Geschäft war sowohl an unserm Plage als am Pilsner Marke ganz ohne Leben, trotzdem die Frühjahrsaison bereits herangebrochen ist. Der drückende Geldmangel lastet wie ein Alp auf dem Verkehr und hemmt jeden Aufschwung.

**Germannstadt**, 9. März. Bei mehr schwach besuchten Wochenmärkte gingen sämtliche Fruchtorten in dieser Woche vom Plage. **Weizen** bester Sorte behauptet sich noch immer mit 6 fl. bis 6 fl. 20 kr. **Mittewaare** 5 fl. 60 kr. **Halbfrüchte**, je nach Dualität mit 4 fl. 80 kr. bis 5 fl. 20 kr. **Korn** nicht hinlänglich zugeführt, und stark gesucht, findet gleich Abnehmer mit 4 fl. bis 4 fl. 20 kr. **Kukuruz** ist im Steigen begriffen, und wurde gute Sorte heute schon mit 3 fl. 60 kr. abgesetzt, sonstige Lebensmittel sind billig; 30 zölliges hartes Brennholz war am Plage die Klafter mit 4 fl. 40 kr. zu haben.

Der eingetretene ausgiebige Regen war willkommen, heute ist es wieder heiter und schön, wenn es so andauert dürften die Bäume bald treiben.

(—r.) **Mediasch**, 8. März. Das seit gestern eingetretene anhaltende Regenwetter dürfte die alleinige Ursache des schwachen Besuches unseres heutigen Wochenmarktes sein. Von den Getreidearten waren **Weizen** und **Hafer**, **Fisolen** und **Erdäpfel** zugeführt, die Preise sind: **Weizen** (schönster) 6 fl. milderer Qualität 5 fl. 60 kr. **Weizen** 3 fl. 60 kr. bis 3 fl. 80 kr. **Hafer** 3 fl. 20 kr. **Hafer** 1 fl. 68 kr. **Fisolen** 3 fl. 80 kr. **Erdäpfel** 96 kr. **Käse** milderer Qualität kostet 22 kr. pr. Pfund. Ungeachtet der Anwesenheit fremder Käufer war der Absatz der Früchte, vorzüglich des **Kukuruzes** sehr flau. In dieser Woche wurden zwar 300 Eimer Wein nach **Bistritz** geführt, aber im ganzen stagnirt unser Weinhandel.

—g— **Broos**, am 3. März. In dem Getreidehandel sind bemerkbar: größere Nachfrage, vermehrte Abnahme und erhöhte Preise. Die Zufuhr von **Halbfrucht**, **Korn** und **Kukuruz** ist dem Begehre nicht entsprechend. Der **Kübel Weizen** wird bezahlt mit 4 fl. 95 kr. bis 5 fl. 10 kr.; **Halbfrucht** mit

Wir notiren heute:

Lerzner lohgere schwere 72—75 fl., dto. leichte 64—68 fl.,  
Kuhleder, braune schw. 88—90 fl., dto. leichte 78—80 fl.,  
Kalbleder, braune Prager 196—200 fl., dto. Land 158 fl.,  
bis 162, dto. gezoq. Prager 188—190 fl., dto. Land 148 fl.,  
bis 150, Kiffelle 102—105 fl., Schafleder lohq. 4—5 fl. p. B.

**Wien**, 6. März. **Leder**. Die vorrückende Saison belebt zwar das Geschäft; sowohl am Plage, wie für die Provinz stellt sich Begehre ein, im Ganzen jedoch bewegt sich das Geschäft in engen Grenzen, indem der herrschende Geldmangel jeden Aufschwung niederhält. Die Preise sind im Allgemeinen wenig verändert, und ist hier und da billiger anzufommen. Corduan behauptet die früheren hohen Preise. Sohlenleder ist weniger begehrt.

**Graz**, 1. März. Bei schleppendem Geschäftsgange bleibt die Situation des Artikels **Zucker** ganz unverändert. Die Vorräthe sind noch immer zu beträchtlich, als daß Umsätze von Belang stattfinden könnten, übrigens drängen sich die Eigener in der Voraussicht später bessere Preise erreichen zu können, durchaus nicht zum Verkaufe und sobald der reelle Bedarf etwas lebhafter herbeiztritt, dürfte sich eine steigende Coniunctur rasch Bahn brechen. Die Preisdifferenz zwischen ordin. und feinen Qualitäten ist sehr gering und notirt man heute:

f. u. fft. Raffinad	fl. 31.—31.25
ord. u. mittel	" 30.50—31.75
f. u. fft. Melis	" 30.—30.25
mittel	" 29.25—29.50
ord.	" 28.50—29.—
Kompen	" —

## Wasserglas.

Ihre geschätzte Zeitschrift vom 24. Februar 1866 enthält Fragen, von welchen sich die eine auf Wasserglas bezieht; als Antwort hierauf folgendes:

Wasserglas ist für sehr vieles gut, aber weit aus nicht für Alles, wofür es namentlich vor Jahren mit zu viel Emphase angerühmt wurde. Gerade, weil man das Wasserglas als wahre Panacee erklärte, trat ein Rückschlag ein. Indem man fand, daß eine Menge Anwendungen mißlingen, schlug die Begeisterung, mit welcher man gut machen wollte, was man so lange versäumt hatte ins Gegentheil um. Man verwarf die guten mit den schlechten Erfahrungen und behielt daher Mißtrauen.

Professor Fuchs in München entdeckte 1823 das Wasserglas. Wenig beachtet, tauchte dasselbe während der 1. Pariser Ausstellung durch Kuhlmann wieder auf. Liebig, durch letzteren aufmerksam gemacht auf die Bedeutung, welche das Wasserglas in Frankreich für die Industrie erreicht hatte, schrieb einen lebendigen Brief über diese Angelegenheit, und berührte die nationale Wunde der Deutschen, Erfindungen ihrer Landsleute bald zu vergessen, — Artikel und Broschüren folgten, die alle den Gegenstand warm empfahlen und zur allgemeinsten Anwendung aneiferten. — Die Industrie bemächtigte sich mit Eifer der neuen Sache aber da wenig practische Erfahrungen und Arbeiten vorlagen, so konnten die nur erdachten und nicht erprobten Rathschläge kaum einen andern, als einen Mißerfolg haben.

Im fünfzigsten Jahre zum erstenmale mit der Darstellung von Wasserglas in größerem Maßstabe beschäftigt, wurde ich durch eine Reihe von Versuchen aufmerksam auf die Wichtigkeit des Gegenstandes. Bekannt mit der dießbezüglichen Literatur, fand ich sehr bald, daß viele und zeitraubende Versuche allein Klarheit über diesen Gegenstand geben konnten.

Die begonnenen Versuche wurden in umfangreicher Weise fortgesetzt — (und werden es noch) — und manch ein practisches Resultat gewonnen so insbesondere die Anwendungen erweitert und sehr vereinfacht zc.

In meiner Fabrik chemischer Producte (A. Kailan und R. Gummi in Kufdorf bei Wien) kann Jedermann Anwendungen des Wasserglases in der mannigfaltigsten Weise sehen: Anstriche auf Mauerwerk und Stein, auf Papier, Leinwand, und Holz — Gemälde und andere Malereien auf Leinwand, Holz, Metall und Mauerwerk zc. — allen Unbilben der Witterung seit einer Reihe von Jahren Preis gegeben. Bunte Malereien auf gußeisernen Defen und Eisenblechröhren, der Glühhitze beinahe täglich seit Jahren ausgesetzt, ohne abzuspringen oder anderweitig sich abzunutzen, — farbige Anstriche auf Ziegel und Schieferdächer, auf hydraulischen Kalk, Cement, Sandstein und Marmor zc. zc. Bedachungen aus Pappe, leicht wasserdicht in mannigfachen Farben, und eben durchs Wasserglas bis zu einem gewissen Grad feuerfester, Steinplattirungen auf Holz, diverse Kitt-Massen, Fußboden-Anstriche gefladerte, und andere Arbeiten zc. zc., Zu allen diesen Anwendungen paßt das Wasserglas, wenn es richtig gehandhabt wird.

Trotz der erwähnten vielfältigen Anwendungsfähigkeit des Wasserglases muß man die Umstände wohl beachten, unter welchen ein guter Erfolg sicher oder gar nicht eintritt, oder wo derselbe zweifelhaft ist. Gerade hierin hat man früher oft gefehlt, und fehlt heute noch. — Wenn es z. B. heißt: man kann Mauern höchst dauerhaft mit Wasserglasfarben, bemalen oder anstreichen so muß man, vorausgesetzt man habe das richtige Wasserglas und die passende Farbe, den Zustand der Mauer in Betracht ziehen. — War die Mauer früher mit Del- — Leim- oder Kalkfarbe angestrichen, so müssen diese Anstriche sorgfältig entfernt oder ein frischer, nicht zu fetter Verputz gemacht werden, was in der Regel leichter geht; — hat die Mauer einen „gesunden“ Anwurf ohne jeden Anstrich, also

auch keinen Kalkanstrich, so ist die Arbeit einfach. Man überstreicht ein, zweimal mit der gewählten Wasserglasfarbe und sollte der Schlussanstrich Farbe lassen, zuletzt mit Grundirungswasserglas; hat man hierbei beachtet, was zu beachten ist, so bleibt ein solcher Anstrich unveränderlich an der schlimmsten Wetterseite.

Wasserglas gibt zwar unter Umständen einen höchst dauerhaften Anstrich, insbesondere einen solchen, welchen das Wasser nicht auflöst, aber der Anstrich ist nicht wasserdicht. Ein Vergleich wird dies klar machen. Ein gut gebrannter Ziegel, eine Platte Sandstein, Marmor zc. lösen sich im Wasser nicht auf, lassen dieses aber durch, sind nicht wasserdicht — Wasserglasanstriche eignen sich daher nicht um feuchte Mauern trocken zu legen; hierfür passen andere Präparate, welche Oele und Harze zu ihrer Grundlage haben.

Für hölzerne Bedachungen eignen sich Wasserglasanstriche um so weniger, je mehr sich die Neigung des Daches verflacht, denn um so weniger hält der Anstrich; aber eben so wenig haltbar sind unter diesen Umständen: Theer- Asphalt- Harz- zc. Farben; gute Leinölfirnisfarben sind für Holzbedachungen noch das Beste, denn selbe dauern leicht 6 mal so lang als die genannten Farben, und stellen sich pr. □ Klafter doch nur circa noch einmal so hoch.

Seit zwei Jahren mache ich Versuche um einen billigeren haltbaren Anstrich für Holzbedachungen aufzufinden — ich glaube einen solchen gefunden zu haben, welcher den dießbezüglichen Anforderungen entspricht — Ich werde seiner Zeit hierüber mehr bekannt machen.

Handelt es sich aber darum, einen lebhaften, rasch trocknenden gänzlich geruchlosen Anstrich auf Holz herzustellen, welcher billig ist, so eignen sich hierfür Wasserglasfarben vorzüglich; diese Farben müssen dabei so präparirt sein, daß in der Regel ein Anstrich genügt; dann erreicht man Schönheit auf ökonomischem Wege. — Also für Anstriche in geschlossenen Räumen — für Umfriedungen — für ungehobeltes Holz passen Wasserglasfarben sehr gut. — Für Eisen im Freien weniger es sei denn, daß das Eisen gleichzeitig einer höheren Temperatur ausgesetzt ist. — Außer diesem Falle schlägt man Eisen vor Rost am besten durch eine bleifreie Leinölfirnisfarbe, welche Eisenoxyd zur Grundlage hat, oder durch Wachspräparate.

Wasserglasfarben stellen sich in der Regel pr. Anstrich und □ Klafter auf circa 10—15 Kreuzer an Material, sind also sehr billig, wenn sie da angewendet werden, wo sie passend sind. Das ist überhaupt vorzüglich in Betracht zu ziehen. — Es gibt eben kein Universalmittel, auch beim Malen und Anstreichen nicht.

Zu mancherlei Möbeln, für Fenster, äußere Thüren, für Wägen und wasserdichte Anstriche zc. passen gute Leinölfirnisfarben besser, dagegen eignen sich zum Häuseranstrich, zum Bemalen der Zimmerwände oder zu farbigen Verzierungen von Mauerwerk, Stein zc. welche der Witterung stark ausgesetzt sind, gar keine Farben so gut als Wasserglasfarben man wird auch häufig hölzerne Gegenstände mit Wasserglasfarben passender, als mit andern Farben, anstreichen. Ich habe schon einige Fälle angeführt, und wiederhole, daß man überall, wo es auf Geruchlosigkeit und rasches Trocknen ( $\frac{1}{2}$  Stunde) ankömmt, oder wo dieses doch erwünscht ist, mit Wasserglasfarben am besten arbeitet.

Die Wasserglasfarben sind zwar sehr lebendig, (? Red.) aber matt. Ich mache seit längerer Zeit, besonders für dunklere Farben einen passenden Lack, mit welchem man leicht jeden Glanz erzeugen kann. Hölzerne Gegenstände aller Art, sehen sehr schön aus, wenn man einen Anstrich mit Wasserglasfarbe gibt, und darauf lakirt, — die Arbeit ist überdies sehr schnell fertig und nicht theuer. — Ich habe Zimmer-Thüren und Schreibtische auf diese Art anstreichen lassen und heute, nach mehrjährigem Gebrauch, sehen diese Gegenstände beinahe unversehr aus.

Ich ertheile auf spezielle Anfragen kurze, aber bestimmt lautende Instruktionen, und wer diese genau befolgt, darf eines guten Erfolges sicher sein.\*

Kailan

Rußdorf bei Wien im März 1866.

**Mediasch**, 28. Februar. Es gehört gewiß zu den erfreulichen Erscheinungen in unserem volkswirtschaftlichen Leben, daß in rascher Aufeinanderfolge nun fast in allen unsern sächsischen Städten Vorschußvereine ins Leben getreten sind, die schon gegenwärtig Ersprießliches leisten und künftighin noch Bedeutenderes zu leisten bestimmt sind. So hat denn auch diese Zeitschrift, die ja die Förderung unserer volkswirtschaftlichen Interessen nach allen Richtungen zum Zwecke hat, die Entwicklung und den Stand dieser Vereine mehrfach zum Gegenstande ihrer Erörterung gemacht. In Nummer 7 l. J. waren auch dem hiesigen Spar- und Vorschußverein einige Zeilen gewidmet.

Die in jenen Zeilen vorkommende Aeußerung: „Auch dieser Verein zeigt im Verhältnisse zu seinem geringen Reservefonde eine sehr bedeutende Geschäftsausdehnung“ — läßt vermuthen, daß der Schreiber derselben den Reservefond für die einzige Garantie des Vereins nach Außen hält. Dem gegenüber muß aber hervorgehoben werden, daß der Mediascher Spar- und Vorschußverein für das Capital der von ihm aufgenommenen Darlehen nach §. 3 seiner Statuten nicht nur mit seinem Reservefond haftet, sondern mit dem Gesamtbetrage der Monatseinlagen der einzelnen Mitglieder, und außerdem jedes Vereinsmitglied aus seinem sonstigen Vermögen noch mit dem doppelten Betrage seines Stammtheils. Da nun das durch Monatsbeiträge gebildete Capital der Mitglieder jetzt 30000 fl. beträgt und sich monatlich mehrt, so bietet der Mediascher Vorschußverein nach Außen heute eine Garantie von 90000 fl., die sich bis Ende dieses Jahres auf 120000 fl. heben wird. Bedenkt man nun, daß seit der Constituirung des Vereins im Jahre 1862 noch gar kein Verlust an Darlehen sich ergeben hat, so dürfte die Garantie als eine überaus sichere erscheinen. Und so ist es ja auch thatsächlich der Fall. Das Eis des Mißtrauens ist hier nach allen Seiten entschieden durchbrochen und geschmolzen. Der Verein ist auf einer Stufe der Entwicklung angelangt, wo er, frei von mißgünstigen, engherzigen oder kleingläubigen Anfechtungen, als Nehmer und Geber kleinerer und größerer Geldsummen dem allgemeinen Wohle dienstbar sein kann.

Auch die Schranke, Darlehen nur an Vereinsmitglieder zu bewilligen, ist hier, Dank den reichlich zurstehenden Mitteln, schon seit 2 Jahren, da es die Statuten gestatten, überschritten worden. Und was die Höhe der Darlehen betrifft, so hat man sich es nicht verbrießen lassen, selbst den geringsten Darlehensgesuchen (in Beträgen von 20, 15 und 10 fl.) zu willfahren.

Bezüglich des in diesem Blatte angeregten Gedankens der Gründung einer rationalen Weinbauschule durch den Mediascher Vorschußverein muß bemerkt werden, daß, wie wünschenswerth ein solcher Zweck an sich auch ist, der Sparverein als solcher nicht berufen sein kann, diese Idee zu verwirklichen. Denn einmal befinden sich unter seinen Mitgliedern so manche, denen in dieser bebrängten Zeit kein Geldopfer weiter zuzumuthen ist. Dazu kommt, daß der zur Dividende bestimmte Reinertrag, wie eine

4 jährige Erfahrung lehrt, aus der Casse nicht gehoben, also auch nicht zersplittert wird, sondern zum Capital geschlagen das Guthaben der Mitglieder, und somit die Kraft und das Gedeihen des Vereines, sowie seine Garantie erhöhen hilft.

Es dürfte überhaupt rathsam sein, daß dieserartige Vereine wenigstens bis zum Zeitpunkt größerer Kraftentfaltung sich möglichst auf den Vereinszweck selbst beschränken. Am natürlichsten wäre der angebeutete Zweck einer zu errichtenden Weinbauschule durch einen landwirtschaftlichen — etwa auch von der Commune zu unterstützenden — Verein zu verfolgen. Und es scheint auch endlich Aussicht zu sein, daß der hier einmal bestandene Landwirtschaftsverein bald wieder ins Leben treten werde. Ihm sei dann auch die Weinbauschule bestens empfohlen.

Zum Schluß noch ein Wort über unsere Vorschußvereine im allgemeinen. Es ist ein hervorstechender Zug unserer Zeit, daß sie alles Getrennte und Vereinzelte in Zusammenhang und Verbindung zu bringen trachtet. Sollte dieser Zug der Zeit sich nicht auch an unseren Vorschußvereinen verwirklichen? bald bilden sie ein Netz über das ganze Land. Es dürfte sicherlich von den besten Folgen begleitet sein, wenn sie in Wechselwirkung zu einander träten, wenn sie durch Austausch der gemachten Erfahrungen ihre Einrichtungen und Gebahrung auszubilden und zu vervollkommen trachteten, wenn sie ihre gemeinschaftlichen Interessen zu fördern und auch auf Creditseröffnung und Hebung bei auswärtigen Geldinstituten und Banken hinarbeiten versuchten und streben sollten.

## Der Nagel

dieser unscheinbare Gegenstand, wird so massenhaft verbraucht (in Oesterreich bei dreihunderttausend Zentner jährlich), daß er wohl als wichtig genug erscheint, um in seinen Eigenschaften, worüber allenthalben noch sehr verschiedene Ansichten herrschen, näher beleuchtet zu werden.

Der Nagel hat erst in seiner vervollkommenen Gestalt als Drahtnagel (Drahtstift) seine Aufgabe vollauf und zweckentsprechend erfaßt. — Wie so? ist denn der von der Hand geschmiedete keilförmige Nagel nicht der kräftigste und beste? — Der fragende Leser folge uns weiter und die Antwort wird sich von selbst ergeben:

Die Aufgabe des Nagels überhaupt ist bekanntlich: zwei Hölzer so fest als möglich aneinander zu halten; da er aber oben einen Kopf und unten keinen hat, so besteht seine ganze Haltkraft im unteren Holze, in seiner Reibung in demselben und es ist klar, daß, je größer seine Reibungsfläche, je größer auch seine Haltkraft im unteren Holze ist. Betrachtet man nun den altherkömmlichen keilförmigen Nagel, so findet man, daß er gerade das Gegentheil der obigen Anforderung darbietet: nämlich oben, wo er ohnehin einen großen Kopf hat, ist er auch noch im Stengel überflüssig stark (überflüssig, denn er spaltet das Holz) und unten, wo er keinen Kopf hat, also Kraft und Reibungsfläche um so nöthiger brauchte, ist er äußerst schwach, hat also im untern Holze auch nur eine sehr geringe Reibungsfläche und Haltkraft. Zudem bringt diese Keilform noch einen andern, nicht minder großen Nachtheil mit sich, nämlich sobald der Nagel durch irgend welche Ursache nur im Geringsten sich lockert oder rückgängig wird, so ist seine ganze fernere Haltkraft gleich Null, indem er als Keil sich sogleich von seinen Reibungswänden im Holze entfernt und somit jeden Anhalt verliert. Wie man also sieht, ist der untere Theil des Nagels viel wichtiger als der obere, wo schon ein geringer Kopf genügt, um ihm das Uebergewicht gegen den kopflosen Untertheil zu verleihen. — An dem Drahtstift finden wir alle obigen Anforderungen vereinigt: er ist aus zähem Material, hat in seiner gleichmäßigen Form die Kraft am rechten Ort, und spaltet das Holz ebenso wenig, als er die Arbeit verzuziert.

In natürlicher Würdigung dieser Eigenschaften hat der Drahtnagel seine große Verbreitung gefunden, und wenn dieser Handelsartikel bis jetzt in Oesterreich zwar noch nicht zum

\* Wir halten uns verpflichtet, für obige auf eigenen praktischen Erfahrungen beruhende Mittheilungen dem Herrn Verfasser unsern Dank auszusprechen. Nur zu häufig tritt der Fall ein, daß unsere Landsleute, wenn sie in der Ferne sich einen eigenen Herd gründeten, der Heimath vergeblich. Daß Herr Kailan dieses nicht thut, beweiset der obige Artikel als Antwort auf eine durch die siebenbürgische Zeitschrift angeregte Frage von allgemeinem Interesse. Möchten auch andere und zwar recht viele in der Fremde weilende Siebenbürger durch ihre Erfahrungen und Anregungen dazu beitragen, die siebenbürgische Zeitschrift und mit dieser das vorgestreckte Ziel derselben, die Besserung unserer wirtschaftlichen Zustände, zu unterstützen.

Jenen die sich für Erzeugnisse der chemischen Productenfabrik Herrn Kailans interessiren, können wir verschiedene Muster zeigen.

Die Redaktion.

Export fabricirt wurde, so bürgen uns doch die hierländischen Fortschritte in diesem Industriezweig für dessen Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande, denn wir haben kürzlich eine (dem Maschinenbauer Georgs Quirin in Graz in Steiermark privilegirte) Drahtstiftmaschine in Thätigkeit gesehen, welche nicht weniger als 700 bis auf's Blankfeuern fertige Drahtstifte in einer Minute erzeugte.

### Aus den Gewerbevereinen.

Aus dem Berichte des Neufager Gewerbe-Vereins vom 28. Jänner ist zu ersehen, daß dieser noch junge Verein im raschen Aufleben begriffen ist. Eine ganz besondere Thätigkeit widmet er der Hebung des gewerblichen Unterrichtes und hat in dieser Hinsicht sein Verwaltungsrath beschlossen, eine Zeichnungsschule für Lehrlinge und Arbeiter ins Leben zu rufen. Die Art und Weise, wie das Institut bestehen und erhalten werden soll, besteht darin, daß der Verein aus eigenen Mitteln einen Zeichenlehrer erhalten wird, der die Verpflichtung habe, an Sonn- und Feiertagen den sich meldenden Schülern durch zwei Stunden den Unterricht im Zeichnen und Schönschreiben zu ertheilen. Die nothwendigen Zeichnungsschullokale werden von der dortigen Realschul-Direction auf das zuvorkommenste zur Disposition gestellt. — Mögen diese lobenswerthen Bestrebungen dadurch gelohnt werden, daß der dargebotene Unterricht auch mit Eifer gesucht und benützt werde!

Auch der Salzburger Gewerbe-Verein legt, wie aus seinem Jahresberichte für 1865 hervorgeht, ein besonderes Gewicht auf die Förderung des gewerblichen Schulwesens. An der Zeichnungsschule dieses Vereins wirken zwei Lehrer, einer für das Freihandzeichnen, der andere für das geometrische Zeichnen. Es befristeten sich im abgelaufenen Jahre an Wochentagen 89, an Sonn- und Feiertagen 100 Schüler, und wurden im Fache des Freihandzeichnens 492, in jenem des geometrischen Zeichnens 161 Zeichnungen geliefert. Die Schulzeit mußte Verhältnisse zufolge noch immer auf täglich zwei Stunden beschränkt bleiben, wenn gleich viele Nachfragen nach Beschäftigung während des ganzen Tages hindurch vorkamen; — welches treffliches Zeugniß liegt in letzterem für den Fortbildungssinn der dortigen Gewerbsgenossen! In Graz gestaltete sich die Wochenversammlung am 26. dieses Monats in welcher der Herr Verwaltungsrath Professor Rudolf Riemtschik die Debatten leitete, zu einer ausnehmend interessanten und gewiß nachhaltig wichtigen. Herr Verwaltungsrath, Baumeister Philipp Schweghofer eröffnete sie mit einem Vortrage über die Wichtigkeit und das Bedürfniß von Gewerbeschulen im Allgemeinen und einer Bau-Gewerbeschule für Graz im Besonderen, und legte dem Gewerbe-Vereine, im Hinblick auf dessen an Lehrmitteln so überaus reiche Zeichnerschule und die demselben zu Gebote stehenden Lokalitäten nahe, für die Errichtung und Erhaltung einer solchen Schule möglichste Sorge zu tragen. Diese Cardinalpunkte mit der Frage über das Wie der Errichtung der Anstalt an der Spitze, riefen eine lebhaft und eingehende Discussion hervor, an welcher sich Männer aus der Praxis, dem Gewerbebestande, dem Unterrichte, Mitglieder und Nichtmitglieder des Verwaltungsrathes gleich warm betheiligten. Man fand dabei nicht, wie heutzutage so häufig der Fall ist, auf das Volks- und gewerbliche Schulwesen nur loszuhämmern; es wurde, eben von Seite der Gewerbetreibenden, anerkannt, daß seit Jahren Vieles besser geworden sei, wenn man auch mit dem Vervollkommen und Ergänzen noch nicht zu Ende sei. — Herr Dr. Leher verlangte zur Hebung des Realunterrichtes eine noch größere Bedachtnahme auf die Realien und die Bedürfnisse des praktischen Lebens. — Daß der angeregte Gegenstand nicht erschöpft werden konnte, ist natürlich und wird Herr Tischlermeister Braunsteiner in der nächsten Wochenversammlung über das nämliche Thema sprechen; der Herr Präsident des Vereines,

Director Ignaz Koch gab der Versammlung die Versicherung, daß der Gewerbe-Verein mit allen seinen Mitteln die aufgeworfene Schulfrage in Verhandlung nehmen und sicher mit allen seinen Kräften bestrebt sein werde, dieser so wie überhaupt der für den Gewerbebestand so hochwichtigen Angelegenheit des gewerblichen Unterrichtes förderlich zu sein.

### Nothstand in Steiermark.

Es wird sich in Graz ein Nothstands-Comité für Steiermark bilden, und man erwartet, daß der Landeshauptmann an die Spitze desselben treten und die Organisirung dieses Ausschusses übernehmen werde. Es wird überhaupt endlich ernstlich daran gedacht, nicht bloß mit den aus weiter Hand wirkenden Mitteln zur Hebung der Production und des Wohlstandes der Verklammerung unserer wirthschaftlichen Zustände entgegenzuarbeiten, sondern auch unmittelbar und rasch wirksame Heilmittel in Anwendung zu bringen. Es ist allerdings höchste Zeit, daß endlich etwas zur Abhilfe geschehe; durch die executiven Feilbietungen werden die Realitäten zu Hunderten verschleudert und selten besseren Wirthen überantwortet. Die Steuern bleiben auf derselben Höhe, während die Preise des Getreides und des Viehes noch immer auf eine erschreckende Weise sinken. Und mit den Mitteln verläßt die Unglücklichen auch der Muth, sich selbst zu helfen — sie geben sich stumpfer Verzweiflung hin. Es ist daher die erste Pflicht, auf augenblickliche Hilfe zu sinnen und die Verarmten vor den äußersten Folgen der weitverzweigten und großen Krisis zu bewahren. Man muß aber wenigstens den Stamm zu retten suchen, die tüchtige Masse der Grundbesitzer, wenn auch schwere Aeste und Zweige, welche schon früher nur künstlich das Leben fristeten, unrettbar verloren sind. Die Landwirthschaft kann nur erhalten bleiben, wenn ihr die nöthigen Geldmittel auf die geeignete Weise zugeführt und für die Zeit der Krisis belassen werden. Wie nun die „Tagespost“ vernimmt, hat die steiermärkische Sparkasse in Graz bereits eine Summe von über eine Million Gulden in verfügbaren Gelbern und Staatspapieren angesammelt, um sie der Laubbewaldung durch die Eröffnung der Hypotheken-Abtheilung zuzuführen. Doch scheint man den Zeitpunkt der Eröffnung hinausschieben zu wollen. Dem will nun Kammerrath A. Zeißler in der nächsten Sitzung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer entgegengetreten und den Antrag stellen, daß die Direction der steiermärkischen Sparkasse zu ersuchen sei, sie möge die bei derselben gegenwärtig in Staatspapieren angelegten Gelber in kürzester Zeit, und zwar noch vor dem für die Eröffnung der Hypotheken-Abtheilung bestimmten Tage, daß ist 1. Mai 1866, entweder in Barem oder in Pfandbriefen an die Landbewohner Steiermarks ausleihen, um die mit Riesenschritten herannahende Verarmung doch in etwas hintanzuhalten.

### Verschiedenes.

\* (Trauben.) Die Rheinländer lassen ihre Trauben bis zur höchsten Reife am Stocke hängen, daher die Güte der Weine und die enormen Preise, welche für dieselben erzielt werden. Warum findet bei uns die Weinlese so frühe und jedes Jahr zu derselben Zeit statt? Ist es nur Gewohnheit, oder bedingen es die örtlichen Verhältnisse, und welche?

\* (Eisenbahn.) Graf Edmund Zichi hat in Sachen der Großwardein-Klaufenburg-Kronstädter Eisenbahn neuestens eine Brochure veröffentlicht.

\* (Nothstand.) Die Regierung hat zu Gunsten der nothleidenden Bevölkerung in der Mezöség den Betrag von 80000 Gulden angewiesen.

\* (Saubere Wirthschaft.) Der Procurator des Criminalhofes in Bukarest, so wie ein Untersuchungsrichter haben die Prüfung der bei dem Major Liebrecht mit Beschlag belegten

Papiere bereits begonnen. Wie es heißt, beläuft sich das in dem Hause desselben vorgefundene Vermögen auf 2 Millionen Pfaster. Seine Papiere geben zum Theil Aufschluß über die Art und Weise, wie er dies Vermögen gewonnen. So hat er beispielsweise 10,000 Dukaten bei dem Tabaksmonopol verdient, einige hunderttausend Franks von den Gesellschaften, welche sich um Eisenbahnconcessionen bemüht haben. Auch von der Stadt-Uccise, von dem Ehrenmanne Dlanescu und soweiter hat er bedeutende Summen erhalten. Ebenfalls befanden sich noch Versprechungen über beträchtliche Summen vor, welche ihm im Falle der Realisation einiger Concessionen von den Entrepreneurs ausgezahlt werden sollten. Sehr überraschend werden diese Einzelheiten in Betreff des Herrn Liebrecht nicht, da derselbe durch die allgemeine Stimme längst verurtheilt war und man sehr gut wußte, in welcher schamlosen Weise er seinen Einfluß beim Fürsten Couza zu benutzen und sich ein Vermögen zu erpressen verstand. Was die von ihm verwaltete Direction der Posten und Telegraphen betrifft, so war es ein offenes Geheimniß, daß Herr Liebrecht während seiner 7jährigen Verwaltung niemals eine Rechnung abgelegt hatte. Die Fürstliche Statthalterchaft hat denn auch bereits eine Commission zur Prüfung dieser Rechnungen ernannt.

\* (Consum-Verein.) Dem Vernehmen nach beabsichtigt man in der wackern Gemeinde Heltau einen Consum-Verein zu gründen. Es wäre dieses der erste derartige Verein im Sachsenlande, dem gewiß andere gleiche oder ähnliche Vereine auch anderwärts sich anschließen würden, weil die Wohlthätigkeit solcher Vereine für die wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Mitglieder nach den Erfahrungen anderer Länder gar nicht zu bezweifeln ist. Hiedurch würde wieder ein wesentlicher Fortschritt unseres Associationswesens auf wirtschaftlichem Gebiete angebahnt, welcher um so höher anzuschlagen wäre, weil auch dieser auf dem Princip der Selbsthilfe beruht.

\* Wie der alten „Presse“ mitgetheilt wird, dürfte das Departement für Eisenbahnwesen im Handelsministerium demnächst einer gründlichen Reform unterzogen werden. Der bisherige Referent im Eisenbahnwesen, Herr Ministerialrath Ritter v. Schmid, beendet in Kürze seine 40jährige Dienstleistung und begibt sich in den Ruhestand. Zu dessen Nachfolger, und zwar als Sektionschef für das Departement, soll der bisherige Direktor der Theißbahn, kaiserlicher Rath Schimke, ausersuchen sein.

\* (Wiener Industrieausstellung.) Die Wr. Ztg. bringt heute an der Spitze ihres Blattes die nachstehende amtliche Mittheilung

„Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 17. Februar d. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß im Jahre 1870 in Wien eine internationale Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, der Industrie und der bildenden Künste stattfinden.“

\* (Zunahme des Weltverkehrs.) Nach einem statistischen Ausweise hat der Verkehr seit dem Jahre 1851 um durchschnittlich 60% zugenommen, so daß auf jedes Jahr eine Zunahme von mindestens 5% entfällt. In dieser Zwischenzeit steigerte sich der Verkehr von

Frankreich	um	123%
Belgien	„	123
Bremen	„	97
Hamburg	„	86
Oesterreich	„	83
Nordamerika	„	78
Großbritannien	„	77
Holland	„	40

Diese Tabelle läßt ahnen, welchen Aufschwung Oesterreichs Verkehr nehmen könnte, wenn hier einmal geordnete stabile Verhältnisse eintreten würden, und man von oben aus statt der leidigen Politik mehr den volkwirtschaftlichen Interessen die gebührende und consequente Rechnung tragen würde.

## Wildschutz und Jagdwesen in Siebenbürgen

Wir haben den, in Nr. 8. dieser Blätter enthaltenen Aufsatz, Wildstand in Böhmen und Siebenbürgen, mit Interesse und Aufmerksamkeit gelesen, glauben aber einige Momente erwähnen zu müssen, die der Herr Verfasser des fraglichen Artikels nicht berührt hat und welche zur richtigen Beurtheilung der Sache nöthig sind, in möglichster Kürze hier angeführt zu werden. Mit dem strengen Halten der Hegezeit ist noch nicht alles gethan, um einem herabgekommenen Wildstande aufzuhelfen: Es gibt z. B. Gegenden, ja ganze Landbistricte, wo gar nicht, oder nur sehr wenig gejagt wird, und doch ist der Wildstand ein sehr unbedeutender. Dagegen andere wie eben z. B. in Böhmen, wo außerordentlich viel und vielerlei Wild in regelmäßigen und großartigen Jagden erlegt wird. Der Grund warum in Böhmen dennoch ein so glänzender Wildstand ist, liegt nicht darin daß das Land vielleicht sehr menschenarm wäre, oder in der Unermesslichkeit der großen und schönen Waldbreviere; sondern hauptsächlich darin, daß die Jagd dort nirgends frei ist, und nur in kunstmäßiger Weise betrieben wird. Die zahlreichen Adelsgeschlechter dort haben ihre seit Jahrhunderten gestau begränzten eignen Jagdbreviere, die größeren nicht abdtigen Grundbesitzer und Städte ebenfalls. Ein zahlreiches, kunstmäßig gebildetes und gut besoldetes Jägerpersonal besorgt und überwacht jedes Revier, und achtet mit der eifersüchtigsten Strenge darauf, daß kein fremder Jäger oder Hund das ihre betrete. Die genauesten Listen werden geführt und in strenger Evidenz gehalten; wie viel Wild und welche Art desselben sich im beaufsichtigten Reviere befindet. Der Förster dieses oder jenes Jagdherrn bestimmt im voraus wieviel abgeschossen werden kann und würde es selbst dem Jagdeigentümer verargen wenn er mehr schösse als sich mit dem Flor des Wildstandes verträge. Mancher alte Nimrod hegt und pflegt mit der unermüdllichsten Obzorge sein Revier, und ist stolz darauf, immer das bestbesetzte zu haben. Der Jagdherr spart kein Geld, wo es gilt diesen Zweck zu fördern; und zahlt z. B. nach festgesetzter Taxe für jedes Raubthier ein angemessenes Schußgeld. Die niedern Jagdaufseher und Burfsche sind stets begierig, ihr baares Einkommen durch solche Schußgelber zu verbessern. Nach Einlieferung der Köpfe oder Fänge, erhalten sie sogleich und ohne Widerrede ihr Schußgeld. Da das eigene Intresse nun so sehr dabei im Spiele ist, so geht dieser Eifer oft etwas zu weit; indem namentlich auf den sogenannten Krähenhütten mit dem Uhu, auch eine Menge der nützlichsten Vögel vertilgt werden, nur weil sie einen gebogenen Schnabel und spitze Fänge haben z. B. der so schöne und nützliche Raubfußbüffard, der Mäusebüffart, keine niedliche Falkenarten, und selbst die offenbar so nützlichen Krähen werden als Raubwild geschossen. Meister Keinecke und seine Brut hat hier trotz seiner List einen schlimmen Stand. Nicht nur werden die Alten bei dem so häufigen Treib- und Kesselsjagen — zahlreich erlegt, auch die liebe Jugend wird durch bissige Dachshunde in der Tiefe ihres Baues verfolgt; dann oft mit der größten Mühe von dem Jäger und seinen Gehülften ausgegraben, und todtgeschlagen. Berliner-eisen und Tellereisen stehen im Winter auf allen Pässen. In den Umzäunungen der Fasanerien, sind verrätherische Eingänge für solch raublustige Gesellen angebracht. Ist einer der leckere Beute Suchenden hineingetrochen, ach; so findet er nimmer den Rückweg. Die Stellschnur ruscht ab, und im finstern Kasten sitzt Keinecke oder die stampfende Kage, bis der Parkhüter nach einigen Stunden kommt, und den Einbringling für immer unschädlich macht. Auf vielen Bäumen sind auf den sorglich ausgespähten Steigen sogenannte Mordsfallen für Marber aufgestellt, die den nächstlich umherstreifenden Räuber durch ihre frischen Köder anlocken, aber am Morgen hängt er mit zerschlagenem Kreuze neben der vermeinten Beute. Läßt sich nun gar einmal ein Habicht sehen, so ist die ganze Jägerrei allarmirt, und alle Büchsen und Schrotflinten richten sich auf den schnellfliegenden Räuber, triumphirend bringt ihn der glückliche Schütze dem Herrn, und steckt schmunzelnd das schöne Schußgeld ein. Kommt etwa

einmal aus den benachbarten schlesischen Gebirgen ein streifender Wolf in die Reviere des Böhmerlandes, so ist in einigen Tagen die ganze Umgegend auf den Weinen. Da vereinigen sich oft hundert Jäger aus allen benachbarten Revieren, und tausende von Treibern schließen sich an, und ruhelos verfolgen sie von Berg zu Berg von Wald zu Wald den zottigen Räuber bis es endlich gelingt, ihn zu fällen. Natürlich müssen die Treiber gut bezahlt werden, und auch die Jägerschaft erwartet für ihre außerordentlichen Bemühungen ein Rekompense. Auf diese Art kommt so ein Wolfell den Jagdherrn oft hundertmal theurer als der schönste Zobel. Bei so bewandten Umständen ist es kein Wunder, daß in Böhmen so eine außerordentliche Menge von Wild erlegt und verkauft werden kann. Und noch dazu ist in den statistischen Angaben der Zeitung nur das Wild aufgeführt, welches auf gesetzmäßige Weise erbeutet wurde, das viele gestohlene natürlich nicht. Auch dort gibt es trotz der strengen Aufsicht Wildddiebe, die dem Jäger oft viel zu schaffen machen. Gegenseitige Verwundungen und selbst Tödtungen kommen auch nicht gar so selten vor.

Hier in Siebenbürgen nun würden wir, auch bei der strengsten Hegung, ja einem allgemeinen Jagdverbot, nimmermehr einen dem Böhmerlande gleichen Wildstand bekommen, da hier die kunstmäßige Verwaltung der Reviere fehlt. Aus dem oben erwähnten sehen wir zur Genüge, daß nicht die Jäger es sind, die den größten Schaden thun, sondern das Raubzeug und namentlich die hier oft so strengen schneereichen Winter. Es ist nun freilich unbestreitbar, daß wenn Jäger und Raubthiere sich vereinigen, das edle Haar- und Federwild auszurotten, um so schneller die Jagd ruiniert wird. Wenn z. B. in der Nacht der Fuchs den Kammler frist, und am Tage schießt der Jäger die trachtige Häslein, die Kage des Bauern würgt den Rebhahn, und der Herr schießt das Rebhuhn vom Neste weg; und seine Hühner tragen den Hut voll Eier nach Hause um sie zu zerschlagen. In Böhmen und Deutschland werden von den Jagdeigenthümern oft kostspielige Wildfütterungen angelegt, damit das edle Wild durch Hunger und Kälte nicht so herunterkomme, und den besser genährten Raubthieren zur leichten Beute werde. Hier ist natürlich daran nie gedacht worden. Bei tiefem Schnee und schrecklichem Froste zieht das Rothwild künmerd umher und findet nirgends mehr Nahrung, da halten denn die frechen, hungrigen Wölfe herrliche Jagd, und rotten oft in einer Nacht das ganze Rudel aus. Von der weißen Schneefläche fangen Habichte, Sperber und Wandervalken, die schutzlosen hungermatten Rebhühner Dugendweise weg. Während mächtige Adler ruhelos über der weiten Fläche kreisen, und den armen Hasen sicher erspähen und abfangen, welcher dem Jäger und den Hunden vielleicht glücklich entkommen. Hier lockt kein Schußgeld, und darum läßt gar Mancher das Raubzeug laufen und spart seinen Schuß für Besseres auf. Die Schwierigkeit sich Pulver zu verschaffen, rettet so viele Hühnervögel vor dem Tode; daß hier zu Lande nun auch das nothwendige Aufsichtspersonal angestellt werde, dazu ist bei der Kostspieligkeit der Sache keine Aussicht.

Die delikaten Fasänen werden wir wohl für lange noch aus dem gesegneten Böhmerlande kommen lassen müssen, denn die würden sich auch bei uns nie im Freien vermehren, und Fasänen anzulegen ist wieder eine sehr kostspielige, und gar wenig einträgliche Sache. Jagdgesetz und Jagdverbote helfen unsrer Ansicht nach wenig, wo nicht wieder ausreichendes Aufsichtspersonal da ist; sonst könnte es leicht passiren, daß die berechtigten Jäger ruhig und gewissenhaft Zuhause auf den ersten September warten, die Wildddiebe aber früher schon das meiste Wild aus dem aufsichtslosen Reviere weggeputzt hätten. Wildddiebe gibt es nun einmal immer, wo ein gutes Jagdrevier in der Nähe ist. Obgleich selbst ein eifriger Jäger, wünschen wir doch nicht, daß auch in Siebenbürgen ein so strenges Jagdregime eingeführt werde, wie z. B. in Böhmen oder Deutschland, denn die gefährliche Romantik des Wildschüzenthums florirt nirgends ärger als wo gut besetzte Jagdreviere von angestellten Jägern streng bewacht werden. Reibungen und ernste Konflikte sind dann nie

zu vermeiden auch ist Niemand zur rücksichtslosen Härte mehr geneigt als ein Jagdherr, dem man sein Vergnügen schmälerte. Haben wir nun hier beim Mangel strenger Jagdgesetze auch einen schlechten Wildstand, so doch wenigstens keine Prozesse wegen Gränzverletzung und Wildschaden, welche in andern Ländern schon so viel Leid über die Menschen brachten.

W. Hausmann.

## Thierverfolgung, Thierquälerei.

### — Fledermäuse. —

(B. R.) Ob der Mensch schon, seiner Natur nach, ein hartherziges, ja grausames, mordlustiges Thier ist — das weiß ich nicht; wohl aber weiß ich, daß er sich häufig als ein solches zeigt, als ein Wesen, welches Freude daran findet, seine Mitgeschöpfe leiden zu sehen, diese sogar, ohne die geringste Veranlassung, ohne Bedürfnis und oft zu seinem eigenen Nachtheil zu quälen und zu vertilgen.

Es gibt Thiere genug, welche uns schaden, und es schwer machen, unsere Bedürfnisse zu gewinnen, kurz, die uns schädlich und hinderlich sind, ohne daß sie uns dafür einen verhältnismäßigen Nutzen bringen. Wenn wir solche Geschöpfe vertilgen, sind wir dazu vollkommen berechtigt; doch wird es nie nöthig sein, daß ein solches Unschädlichmachen in eine Art Racheausübung, in Quälerei und matervolles Morden ausarte. Wer sich an einem Thier rächt, muß entweder sehr stupide oder bedeutend bössartig sein.

Gegen die Thiere, welche wir als wirklich schädlich ansehen können, gibt es eine noch größere Anzahl, die uns nicht den geringsten Nachtheil bringen, oder doch mehr nutzen als schaden, die in ihrem Gesamtwirken so unentbehrlich für uns sind, daß wir so ziemlich zu Grunde gehen müßten mit ihnen, wenn sie aus der Riste der Schöpfung gestrichen würden. Wenn wir dennoch auch solche Thiere mißhandeln, foltern und morden, so begehnen wir dadurch nicht allein eine Sünde gegen uns selbst, sondern auch gegen den Schöpfer und Erhalter des Weltalls — gegen die Natur und gegen die Vernunft eine Sünde, welche sich gewöhnlich bald und handgreiflich rächt.

In verschiedenen Ländern hat man mancherlei Maßregeln getroffen, das Verfolgen und Hinmorden nützlicher Thiere abzustellen. Daß diese Maßregeln überall nur mehr oder weniger gewirkt haben, liegt in der Natur der Sache, oder aber darin, daß die Leute, welche sie unterstützen und durchzuführen sollten, ihre Pflicht nicht thaten.

Von den verschiedenen Mitteln und Wegen, die es gibt, den Schutz nützlicher Wesen in's Werk zu setzen, wollen wir hier nur zwei der hauptsächlichsten andeuten:

1. Die Leute, welche berufen sind, die Lehrer und Vorgänger (im Guten) ihrer Mitmenschen zu sein, sollten es für wichtig genug erachten, diese über das Wirken der nützlichen Thiere aufzuklären, und besonders bei dem Schulunterricht schon den Kindern das Schändliche und Sündliche jeder Thierquälerei, Tödtung oder Verfolgung — resp. Mißhandlung — eines Mitgeschöpfes einzuprägen. Hier genügt es natürlich nicht, daß man den Schülern einige Sprüchelein und Floskeln, als z. B. „Quäle nie ein Thier zum Scherz, denn es fühlt wie Du den Schmerz“ vorplappert. Ein solcher Unterricht muß regelmäßig, lebendig und als eine Hauptsache gegeben werden; damit das Kind wirklich beurtheilen lernt, wie und was die verschiedenartigen Thiere für uns wirken, und daß es einen, auf seine eigene Einsicht gestützten Abscheu gegen grausame Behandlung und unnöthige Verfolgung der Thiere bekommt. Werden solche Bemühungen der Lehrer, im Elternhause u. s. w. durch Wort und That unterstützt, so ist nicht daran zu zweifeln, daß sie nicht heilbringend wirken sollten.

2. Es wird indessen unerläßlich bleiben, daß auch die Gesetzgebung schärfer und zweckmäßiger eingreife, um die nützlichen Thiere zu schützen, und auch jede Thierquälerei — mag sie aus

Bosheit oder Dummheit begangen werden — zu verhüten, daß sie sowohl die rohen und boshaften, als die raffinierten und Gewohnheits-Thierverfolger und Thierquäler durch angemessene Strafen zwingen ihr schändliches und schädliches Treiben einzustellen.

„Wer nicht hören will, muß fühlen“ darf bei dieser wichtigen Sache nicht vergessen werden.

Als Beweis, wie die unschuldigsten Thiere ohne allen Grund verfolgt werden, mag uns die Fledermaus dienen (hundert Beispiele lassen sich gewiß sonst liefern). Man martert und tödtet dieses unschuldige Thier, wo man es bekommt, nagelt es z. B. lebendig an Thüren und Pfosten. Und warum? Vor einigen Jahren traf ich in M. einen Mann, der in seinem Orte für einen überaus klugen gehalten wird — einen sogenannten Dorfpropheten — an, als er gerade das schöne Experiment gemacht hatte, eine Fledermaus zu „kreuzigen“. Ich frug diesen Klugen natürlich, was es denn bedeuten solle, daß er ein unschuldiges Thier so martre. Nu, ein schönes unschuldiges Thier, erhielt ich zur Antwort, die giftige Diebeshege hat mir Speck, Brod und Mehl genug gefressen, und soll es jetzt wieder ausschwitzen zc. Die Fledermaus mußte also hier dafür leiden, daß Ragen, Ratten und Mäuse dem gemüthlichen Manne seine Vorräthe decimirt hatten. Daß die Fledermäuse für giftig gehalten werden, diese Ehre haben sie mit manchen andern Thieren gemein; denn Wiesel, Igel, Eidechsen, überhaupt Thiere von ungewöhnlicher Gestalt, werden ja von den meisten Landbewohnern für giftig gehalten.

Sehen wir jetzt an, wie die Fledermäuse leben und wirken: Sie gehören zu den Dämmerungs- oder Nachtthieren, die den Winter über erstarren. Sie nehmen ihre Nahrung im Fluge, und vernichten deswegen — da sie sehr gefräßig sind — eine Menge tagscheuen Ungezieters, was von den Vögeln nicht vernichtet werden kann, weil diese schon ruhen, wenn es seine Schlupfwinkel verläßt. Um zu zeigen wie nützlich die Fledermäuse wirken, wollen wir nur eine Art von dem verschiedenartigen Ungeziefer in Betracht nehmen, nämlich den Processions-Spinner. Die Raupe dieses Schmetterlings, die Processions-Raupe, gehört zu den allerschädlichsten, denn sie greift nicht allein die Garten- sondern auch die Waldbäume an, und richtet, wo sie zahlreich vorhanden ist, ganze Pflanzungen zu Grunde. Nebenbei sind diese Raupen noch dadurch schädlich, daß ihre leicht abbrechenden, mit Widerhärchen versehenen Haare in der Luft herumfliegen, dann auf Gras und Früchte fallen, und so die Luft und mancherlei Nahrung für die Menschen und Vieh ungesund, ja tödlich machen. Nur der Kukuk kann diese Raupen vertragen, und ist der einzige Vogel, welcher sie in nennenswerther Anzahl vermindert. Wenn die Fledermaus weiter nichts thäte, als daß sie die Vermehrung dieser schädlichen Raupe hintanhelte, wenn sie auch nebenbei Speck, Brod, Kuchen, Eier zc. fräße oder das Honig aus den Bienenkörben sässe — wie mir einmal ein Landmann versicherte — so verdiente sie dennoch, daß wir sie schonten (übrigens frißt sie dergleichen gar nicht).

Schutz den nützlichen Thieren, das ist so ziemlich das einzige Mittel, welches uns gegen Uebergriffe des Ungezieters schützt. Unsere durchdachtesten Gegenmittel leisten dagegen wenig: sie sind gegen die lebendigen Mittel und Kräfte nicht zu nennen. Verhindern wir nach Kräften das unkluge Mißhandeln und canibalische Verfolgen unserer Freunde in dem Thierreiche, und unsere Mühe wird mit Erfolg gekrönt werden. Was menschliche Stupidität und Bosheit in langen Jahren verdarben, wird die gütige Natur bald wieder ausgleichen.

Wer ein Thier pflegt, wartet, erfreut, der verehelt sich selbst. Thierliebe, sagt Jean Paul, heiligt den Menschen, sie ist rein von Eigennutz; denn das Thier kann nicht wiedervergeltet, wie der geliebte Mensch.

## Der unterweisende Monatsgärtner,

März.

### I. Gemüsegarten.

Die Geschäfte im Gemüsegarten häufen sich nun mit jedem Tage. — Vor allen Dingen werden Arbeiten nachgeholt, welche im vorigen Monate schon angegeben worden sind, aber wegen Mangel an günstiger Witterung nicht vorgenommen werden konnten.

In der ersten Hälfte diese Monats werden folgende Gemüsepflanzen gesäet: Kerbel, Schnitt- und Wurgelpeterfille, Sauerampfer, Sellerie, Thymian, Spinat, Kohlrüben, Rotherüben, Pasternaken, Kopf- und Schnittsalat, Gartenkresse, Sommerendivien, Windsalat.

Bei trockener Witterung müssen die gemachten Aussaaten fleißig begossen werden, weil manche sonst zu lange keimen würden.

Der im Herbst gesäete Spinat kann jetzt gestochen werden, damit der stehendebleibende mehr Raum gewinnt.

Erbeerbeete, welche vorigen August angelegt und die Zeit über fest geworden sind, werden nun gelockert und aufgehackt.

Monatsradies und Sommerrettige können in der ersten Hälfte d. M. schon gesäet und alle 10 Tage damit fortgefahren werden. Zu der ersten Ausaat im Freien wählt man ein möglichst sonniges und warmes Beet.

Ende d. M. kann auch die erste Zwiebel-Ausaat geschehen. Der Same muß möglichst frisch sein, weil er sonst zu lange liegt, aber öfters auch gar nicht aufgehet.

Die zweite Erbsen-Ausaat ist jetzt zu besorgen (so gut von Viefer- als von Zuckererbsen). Mehrere Arten Erbsen werden gelegt, und hat man die Absicht, Samen davon zu erziehen, so ist es nothwendig, die Sorten nicht nahe aneinander, sondern wenigstens 50—60 Schritt weit von einander zu erbauen, weil sie sonst durch Vermischung des Samenstaubes leicht ausarten; auch muß man nur immer die untersten Schotten zu Samen bestimmen.

Ist die Witterung warm und hat man nicht mehr starke Nachtfroste zu befürchten, so können zu Ende d. M. Frühkartoffeln gelegt werden. Im Fall noch starke Fröste eintreten sollten, so werden die Kartoffelbeete mit Stroh oder Baumlaub belegt.

Um im Junius große Gartenbohnen essen zu können, muß man jetzt davon eine Pflanzung machen; wenn es auch noch kalt wäre, so schadet es nichts, denn sie vertragen ziemlichen Frost.

Gedenkt man noch Spargel aus Samen anzulegen, wenn es im Herbst oder vorigen Monate nicht schon geschehen ist, so kann nun der Anfang damit gemacht werden. Man wähle hiezu ein Quartier, welches noch nie zur Spargelzucht benutzt worden ist, und welches eine freie, sonnige, vorzüglich auch nicht zu feuchte, sondern mehr trockene Lage hat.

In diesem Monate werden die letzten Mistbeete angelegt. Die im vorigen Monate schon angelegten und besäeten Mistbeete müssen mit großer Aufmerksamkeit gepflegt werden, denn öfters ist jetzt die Witterung so veränderlich, daß binnen 1 Stunde ein bedeutender Unterschied an Wärme statt findet, und man daher leicht in Gefahr kommen kann, die verwendete Zeit, Mühe und Kosten zu verlieren.

### II. Obstgarten.

Alle Arbeiten, welche im vorigen Monate noch nicht vorgenommen oder beendet werden konnten, finden jetzt ihre Erledigung.

Sollte man mit dem Beschneiden und Ausputzen der Bäume, besonders der Aprikosen, Pfirschen und Kirschen, noch nicht zu Ende gekommen sein, so eile man, dieses Geschäft zu beenden.

Hat man im Februar nicht schon den Samen vom Steinobst in die Erde gebracht, so ist nun die höchste Zeit dazu. Auch die den Winter über gesammelten Kerne von Birnen und Äpfeln können Anfang d. M. noch gesät werden, obschon der Herbst sich besser dazu eignet.

Die Raupennester dürfen nun nicht mehr länger geluldet werden. — Auch sind die Bäume vom Moose zu befreien, welche Arbeit besonders nach einem warmen, durchdringenden Regen vorgenommen werden kann. Sehr nothwendig ist es auch, erwachsenen Bäumen die harte, aufgesprungene Rinde wegzunehmen, weil diese nicht nur die zum Einfaugen und Ausdünsten bestimmten Gefäße verstopft, sondern auch vielen schädlichen Insecten zum Aufenthaltsorte dient.

In der ersten Hälfte d. M. können von späten Obstsorten noch Pfropf- und Copulirreiser gebrochen werden.

Stecklinge von Stachelbeeren, Johannisbeeren, Sahannis-

äpfeln, Quitten und Corneliuskirschen werden jetzt gemacht, und in ein recht lockeres Beet 6 Zoll tief in die Erde gesteckt. Die Löcher dazu muß man mit einem langen Pflanzholze machen, damit beim Einstecken die Stecklinge nicht beschädigt werden.

Mit dem Beschneiden der Johannis- und Sträucher wird es nun die höchste Zeit. Zugleich muß auch der Boden, worauf sie stehen, gegraben und gedüngt werden.

Baumschulen anzulegen, geht jetzt noch recht gut an. Die Reihen junger Bäume müssen 2 1/2 Fuß, und die Stämmchen selbst 1 1/2 Fuß voneinander zu stehen kommen.

Der Verband von den im vorigen Jahre aufs schlafende Auge oculirten Stämmchen kann nun abgenommen werden, ist man aber von ihrem Anwachsen nicht vollkommen überzeugt, so wird diese Verrichtung besser bis zum nächsten Monate verschoben. (Fortsetzung folgt.)

## I n s e r a t e .

# Allgemeine Seidenbau-Zeitung,

herausgegeben vom

böhmischen Vereine für Maulbeerbaum- und Seidenzucht  
in Prag.

Monatlich 1 Druckbogen, ganzjährige Pränumeration 1 fl. 50 kr.

Unverkennbar ist der Aufschwung, den die vaterländische Seidenkultur in der Neuzeit genommen. Ein großer Schritt nach Vorwärts ist bereits geschehen, aber immer noch ist ein weiter Weg zurückzulegen, um das vorgesteckte große Ziel zu erreichen, an dessen Realisirung die Seidenbau-Vereine in Oesterreich so rühmlich arbeiten. Die „Allgemeine Seidenbau-Zeitung“ gewidmet der Verbreitung der Maulbeerbaum und Seidenkultur, bestrebt sich ernstlich zum Organe der diesfälligen Vereine im Kaiserstaate heranzuwachsen und verdient von allen Fachfreunden gewürdigt und unterstützt zu werden.

Man pränumerirt in der Vereinskasse. Prag No. 742-2  
Breitegasse.

Diesmit beehren wir uns die ergebende Anzeige zu machen, daß wir neben unsern bisherigen Geschäften in Frankfurt a. M., Hamburg, Wien und Berlin, eine neue Filiale in Basel errichteten, unter der Firma:

**Hasenstein et. Vogler,**  
Expedition für Zeitungs-Annoncen,  
Basel, Freiestraße Nr. 79.

Indem wir für das bisher assigentlich in reichem Maße erzielte Wohlwollen unsern besten Dank abtaten, bitten wir höflichst auch auf unser neues Etablissement daselbst auszuweichen. Solches zu verdienen, wird auch ferner unser stetes Streben sein; Frankfurt a. M.,  
Hamburg,  
Wien,  
Berlin.  
} Dezember 1865.  
Mit aller Hochachtung  
Hasenstein & Vogler.

# „APIS“

Vieh-Versicherungs-Bank  
in Wien.

**Die Bank versichert:**

Rindvieh, Pferde, Maulthiere und Esel gegen alle Verluste, welche

- a) durch Seuchen aller Art,
- b) durch einzelne (sporadische) Krankheiten,
- c) durch plötzliche Unglücksfälle entstehen.

Auskünfte werden von mir und den Agentenschaften unentgeltlich und bereitwilligst ertheilt.

Hermannstadt, 1866.

**L. G. Schmidt,**

Haupt-Repräsentant für Siebenbürgen.

**Assicuranz-Bureau:**

Fleischergasse Nr. 12.

# „APIS“

Allatbiztosító - bank  
Bécsben.

**A bank biztosít:**

szarvasmarhát, lovakat, öszvéreket és szamarakat minden vészteségek ellen, melyek

- a) barminemű dögvész,
- b) egyes (sporadische) nyavalyák,
- c) rögtöni balesetek által támadnak.

Utasítások én általam és az ügynökségeink által a legnagyobb készséggel és ingyen adatnak.

N.-Szeben, 1866.

**Schmidt L. G.**

erdélyországi főképviselet.

**Biztosítási iroda:**

Mészáros-utca 12. szám.

# „APIS“

Banca assiguratória de  
vite in Viena.

**Banca assigureadia:**

Vite cornute, cai, muli si magari periiti prin

- a) ori cé felii de boala.
- b) prin boale singuraticce (sporadice).
- c) prin templari nenorocoase momentane.

Deslusiri se voru da de mine si de agentie nostre cu tota voia fora vreo pretensiune.

Sibiu, 1866.

**L. G. Schmidt,**

representantu generaliu pentru Transilvania.

**Cancelaria de assignantia in strada macelariloru Nr. 12.**